

GERD K. MÜLLER

Dr. INGRID DUNGER 1932 - 1997



Noch haben wir den Schicksalsschlag nicht verwunden. Zuviel erinnert uns - ihre Freunde und Kollegen - fast täglich an ihre Anwesenheit, ihre rastlose Tätigkeit, ihre Mitteilbarkeit, ihre wissenschaftliche Arbeit. Als wir sie in ihrem neuen Haus in Ebersbach inmitten der Familie besuchten, war sie noch voller Tatkraft, voller Pläne und engagiert bis in die Fingerspitzen für „ihre“ Pilze. Sie zeigte uns gemeinsam mit ihrem Mann das neu gebaute Haus, den schon wieder von ihr liebevoll eingerichteten Garten und den Raum im Souterrain, in dem sie ihren Arbeitsplatz einrichten wollte, wenn sie in den „formalen“ Ruhestand gehen müßte. Als wir dann auf der Terrasse saßen, berichtete sie uns in ihrer begeisterten, unüberhörbaren Art vom Wachstum des Museumsherbars, von der Kartierungsarbeit, interessanten Neufunden und den Kontakten zu den Fachleuten des In- und Auslandes.

Dazwischen kosteten wir von ihrem selbstgebackenen Kuchen und sprachen von den Zukunftschancen unserer Kinder und den Freuden mit den heranwachsenden Enkeln.

Wer war diese impulsive, lebensbejahende, von ihren wissenschaftlichen Zielen be-

sessene, gleichzeitig aber immer freundliche, hilfsbereite und liebevolle Frau ?

INGRID DUNGER, geborene HÖLDER, erblickte am 29.IX.1932 in Leipzig das Licht der Welt. Sie war das einzige und lange Zeit sehnhchst erwartete Kind des Staatsanwaltes und Landgerichtsdirektors OTTO HÖLDER und seiner Frau ELFRIDE HÖLDER, geborene SEIDEL.

Die HÖLDERS entstammten einer südwürttembergischen Gelehrtenfamilie. Großvater EDUARD HÖLDER kam als Professor der Rechtswissenschaft an die Universität Leipzig, wo er bis zum Rektor aufstieg.

Die Mutter war sehr belesen und liebte die Musik und Malerei. Viele ihrer schönen Gemälde sind noch im Hause der Familie zu bewundern. Sie kam aus dem Erzgebirge, wo ihre Vorfahren als Handwerker und Lehrer wirkten. Ihr Vater war Gymnasialprofessor und nebenbei ein erfolgreicher Hobbytischler.

So wurden dem Kind die viel gerühmte alemannische Eloquenz, die unbekümmerte optimistische Lebensauffassung und der punktgenaue Ordnungssinn sowie die den Erzgebirglern nachgesagte geistige Beweglichkeit, die Kunstfertigkeit und der Hang zur Geselligkeit mit in die Wiege gelegt.

Die Schulzeit verbrachte INGRID DUNGER bis zur Zerstörung der elterlichen Wohnung 1943 in Leipzig, von 1943 bis 1945 bei den Großeltern in Stollberg im Erzgebirge. 1945 kehrte sie nach Leipzig zurück und schloß 1951 die Oberschule (Goethe-Schule) erfolgreich mit dem Abitur ab.

Im September 1951 begann sie mit dem Studium der Biologie an der Universität Leipzig, zunächst ohne einen gesicherten Studienplatz zu haben, denn sie war nicht Mitglied der FDJ. Aber ihr Onkel, der Mathematiker Prof. ERNST HÖLDER, der damals gerade Dekan der Fakultät war, ermöglichte ihr das Weiterstudium.

Da ihr Interesse schon seit früher Jugend

den Pflanzen galt - sie sammelte seit dem 10. Lebensjahr konsequent und mit wachsender Kenntnis für ein eigenes Herbarium - wird die Botanik auch zu ihrem Studienschwerpunkt. Ein Praktikum in Aschersleben, wo sie das Gräsersortiment taxonomisch-nomenklatorisch überprüfen sollte, zeigte ihr die eminente Bedeutung der Systematik für die physiologische und ökologische Forschung. Diese Einstellung sollte fortan prägend für ihren weiteren wissenschaftlichen Weg werden.

Ihre offene, gesellige Art machten ihr auch den Anschluß an die Studienfreunde und den Freundeskreis der jungen Assistenten des Zoologischen und Botanischen Institutes leicht, wo sie wertvolle Anregungen empfangen und ihrer Diskutierfreudigkeit freien Lauf lassen konnte. Ihre Diplomarbeit über die Wachstumsbedingungen der Pflanzen auf einer Lokomotivaschenkippe bei Liebertwolkwitz - das Thema bekam sie von der damaligen Leiterin des Botanischen Institutes Frau Dr. G. WEICHSEL - schließt sie 1956 erfolgreich ab. Sie arbeitete sich dabei in die ökologischen und vegetationskundlichen Untersuchungsmethoden ein.

Diese Arbeit war auch eine gute Voraussetzung für ihre anschließende Tätigkeit an ihrer ersten Arbeitsstelle, dem damaligen Institut für Landschaftsgestaltung (Direktor Dr. DARMER), die sie am 1.X.1956 antrat.

Als erste Aufgabe wurde ihr eine umfangreiche pflanzensoziologische Kartierung des Gebietes der Stadt Leipzig und ihrer unmittelbaren Umgebung übertragen, die sie im Auftrag des Rates der Stadt Leipzig gemeinsam mit dem Botanischen Institut bis 1958 ausführte. Das erarbeitete Kartenwerk über die potentiell natürliche Vegetation und die dazugehörigen Erläuterungen sind für aktuelle Untersuchungen noch immer eine wichtige historische Grundlage.

Zu diesem Zeitpunkt existierte bereits ein von Prof. Dr. H. MEUSEL in Halle vorgegebenes Thema für eine vegetationskundliche Dissertation, die sie aber dann aus persönlichen (familiären) Gründen nicht weiter verfolgen konnte.

Inzwischen hatte sie 1957 den wissenschaftlichen Assistenten am Zoologischen Institut der Universität Leipzig, Herrn Dr. rer. nat. WOLFRAM DUNGER geheiratet, mit dem sie bereits während der Studienzeit befreundet war. Es bahnte sich eine der ersprißlichen Biologen-Ehen an, wo gegenseitige Unterstützung, Ergänzung und wissenschaftlicher Ansporn die besten Resultate erhoffen ließen. Durch die im Mai 1959 erfolgte Geburt der Tochter Birgit kündigte sie im gleichen Jahr ihre Assistentenstelle.

1960 ging sie mit der Familie nach Görlitz, wo ihr Mann nach der politisch motivierten Vertreibung von der Universität Leipzig die Direktorenstelle des Museums für Naturkunde übernommen hatte. Durch die Geburt der zweiten Tochter Kathrin im Oktober 1961, die neuen Aufgaben in einer umfangreichen Wohnung und im angrenzenden großen Garten sowie wegen der Unterstützung ihres Mannes bei dessen Habilitationsarbeit (Haldenbesiedlung) mußten ihre eigenen Ambitionen zurückstehen. Trotzdem wuchs das Privatherbar ständig; und die Kenntnis der Oberlausitzer Flora desgleichen.

Nach einer bereits seit 1964 begonnenen stundenweisen Anstellung über Forschungsaufträge begann sie ab 1.IX.1965 zuerst teilzeitlich, später dann auch in „Vollbeschäftigung“ die Arbeit am Herbarium des Museums. Diese Tätigkeit sollte sie in Zukunft in einem Maße aus- und erfüllen, wie es kaum aus den nackten Erfolgswahlen der Berichte über die Sammlungen des Museums abzulesen ist, wie man es eigentlich nur im persönlichen Gespräch mit ihr erfahren konnte. Frau DUNGERS erste und wichtigste Aufgabe war zunächst die Erweiterung und Ordnung des Oberlausitz-Herbars, aber auch das Herbarium Generale und seit 1976 besonders das Pilzherbar wurden neu geordnet, die Herbartheile erweitert, ordnungsgemäß untergebracht und erfaßt. Dabei muß erwähnt werden, daß sie mit ihrem Arbeitsplatz und den Sammlungen während ihrer Gesamttätigkeit sechsmal umziehen mußte, und dazu noch in drei verschiedenen Häusern des Museums.

Besonders widmete sie sich der Erweiterung und Ergänzung des Herbars, vor allem mit kritischen Arten. Es gab wohl keine Exkursion oder Familienwanderung, von der sie ohne Funde zurückkam. Die Urlaubsquartiere der Familie verwandelten sich binnen kurzer Zeit in ausgedehnte Pflanzen- und Pilztrocknungsflächen. So sammelte sie intensiv im Riesengebirge, Altvatergebirge, in der Tatra und im ungarischen Börzsöny-Gebirge. Auch in den Kaukasus und in die Mongolei führten sie Exkursionen. Als die Möglichkeiten sich nach der Wende auf den Westen erweiterten, wurden vor allem die Nordostschweiz und die Vogesen ein bevorzugtes Sammelgebiet.

Durch ihr Vorbild, ihren persönlichen Arbeitseifer und ihre zähe Konsequenz spornte sie auch viele andere an, es ihr gleich zu tun, im Museum, in Kollegen- und Freundeskreisen. Viele wertvolle ehrenamtliche Helfer gewann sie auf diese Weise dem Museum.

Doch es blieb nicht bei dem bloßen Sammeln von Tausenden von Belegen. Sie war nicht auf das Anhäufen von Material bedacht, sondern auch - und besonders - auf die kritische Wertung. Entweder bestimmte sie das Material selbst oder ließ es zu Spezialisten senden. Als sie ihrem Amtsnachfolger Dr. S. BRÄUTIGAM 1989 die Leitung der Sammlungen übergab, hatten sich die Bestände des Oberlausitz-Herbariums gegenüber dem Stand von 1964 verdreifacht. Daneben kümmerte sie sich auch intensiv um die Öffentlichkeitswirksamkeit des Museums auf botanischem Gebiet. Sie führte die wöchentlichen Pflanzenausstellungen und Exkursionen durch, beteiligte sich bei der Vorbereitung von Museumsausstellungen, kümmerte sich um die Zusammenarbeit mit den Oberlausitzer Floristen, hielt selbst Vorträge am Museum oder an anderen Orten der damaligen DDR. Ihre besondere Hingabe galt den jeweils im Herbst über einen längeren Zeitraum stattfindenden Pilzausstellungen. Hier setzte sie alle Kraft ein, um im besten Sinne Volksaufklärung zu betreiben.

Dabei muß man immer wieder hervorheben, daß sie sich nicht weniger intensiv um ihre Familie sorgte. Besondere Mühe und

Aufopferung mußte sie z. B. in den siebziger Jahren für die komplizierte Pflege ihrer kranken Mutter aufwenden. Die Entwicklung von INGRID DUNGER zu einer in Deutschland anerkannten Pilzspezialistin vollzog sich erst in den letzten 25 Jahren. Zuerst benötigte sie für ihre wichtigsten Pflanzensammler eine Sammeltätigkeit in den Wintermonaten. Was lag näher, als holzbewohnende Pilze für das Pilzherbar, vor allem Porlinge zu sammeln? Die Beschäftigung mit diesen Pilzen führte sie dazu, in systematischer Weise vorzugehen und daraus ein anspruchsvolles Vorhaben zu entwickeln. Ab 1975 durchforschte sie in intensivster Kleinarbeit die Oberlausitz, ein Gebiet von etwa 5000 km², teilte es in 560 Meßtischblattquadranten ein und kartierte 17900 Funde, zuerst von Großporlingen, später - ab 1979 - auch von effusen Arten. Innerhalb weniger Jahre eignete sie sich eine profunde Spezialkenntnis der resupinaten holzbewohnenden Pilze an und stand seitdem in regem wissenschaftlichen Gedankenaustausch mit den in- und ausländischen Fachleuten auf diesem Arbeitsgebiet.

Das Ergebnis einer dreizehnjährigen Arbeit, das eine umfassende Beschreibung zum Vorkommen der Arten in der Oberlausitz, zur allgemeinen Verbreitung, zur Wirtsbindung u. a. Angaben zur Ökologie enthält, legte sie 1988 unter dem Titel „Untersuchungen zur Porlingsflora (porige *Polyporales* und *Poriales*) der Oberlausitz (Kartierung, Mykofloristik, Chorologie, Ökologie)“ als Dissertation dem wissenschaftlichen Rat der Universität Leipzig vor. Gutachter waren Dr. habil. H. DÖRFELT (Halle), Prof. Dr. H. KREISEL (Greifswald) und Prof. Dr. G. MÜLLER (Leipzig). Mit 56 Jahren verteidigte sie diese Arbeit mit großem Erfolg. Von den 134 Arten, die sie kartierte, waren allein 48 neu für die Oberlausitz, 5 waren neu für die damalige DDR. Ab 1976 setzten auch die ersten mykologischen Publikationen ein, die in den Folgejahren immer zahlreicher werden. Die Ergebnisse ihrer Dissertation legte sie in zwei umfangreichen Publikationen (1987, 1988) vor, die zu den Standardwerken der mykofloristischen Erforschung in Deutschland zu zählen sind.

Vieles andere hatte sie noch nicht zu Ende geführt. So befaßte sie sich intensiv mit der Veränderung der Mykoflora der Landeskrone, von der sie uns immer wieder mit Begeisterung berichtete. Manches lag bereit, um es nach abschließenden Untersuchungen zu publizieren. Sie liebte es nicht, eine Unmenge kleiner (vorläufiger) Mitteilungen zu publizieren, sondern schätzte eher umfassende Darstellungen. Außerdem brauchte sie viel Zeit für Revisionen von Material, das ihr nun aufgrund ihrer erlangten fachlichen Kompetenz zugeschickt wurde.

Schließlich wuchs ihre Aktivität in den mykologischen und botanischen Fachgremien auch außerhalb der Oberlausitz. Sie bearbeitete Teile der Checkliste der Pilze Sachsens und übernahm verschiedene Meßtischblattbereiche für die floristische Kartierung Sachsens. Sicherlich sind noch manche ihrer Aktivitäten zu ergänzen. Ihre ständige Bereitschaft zu Hilfe und Unterstützung wird so manches Mal schmerzlich vermißt werden.

Als sie von einer mykologischen Tagung in Düsseldorf mit vielen neuen Ideen und Plänen am 31.VIII.1996 zurückkam, stellte sich ein wachsendes Unwohlsein ein, das eine Einweisung in eine Klinik erforderlich machte. Am 26.IX. wurde sie an einem Hirntumor (Glioblastom) operiert. Trotz vielfältiger Bemühungen konnte keine Besserung erreicht werden. Am 29.IV.1997 wurde sie von ihrem Leiden durch den Tod erlöst. Sie trug ihr schlimmes Schicksal tapfer; nie kam ein Wort der Klage über ihre Lippen. Auf dem schönen Dorffriedhof von Ebersbach wurde sie begraben, die Landeskrone vor Augen, den Ort, der ihr liebstes Ziel in glücklichen Tagen war.

In das nachfolgende Verzeichnis wurden nur die mykologischen Veröffentlichungen aufgenommen, denn wir gehen davon aus, daß ein vollständiges Schriftenverzeichnis von INGRID DUNGER in Zusammenhang mit einem Nachruf an anderer Stelle erscheinen wird.

Verzeichnis der mykologischen Veröffentlichungen von INGRID DUNGER

- DUNGER, I (1976): Porlingskartierung in der Oberlausitz. - Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg 3 pp. 94-96.
- DUNGER, I; ZSCHIESCHANG, G (1978): Bemerkenswerte Pilzfunde aus der Oberlausitz III. - Ebenda 52 (10) 31 pp.
- DUNGER, I (1981): Erste Ergebnisse der Porlingskartierung in der Oberlausitz. - Ebenda 54 (7) pp. 63-69.
- DUNGER, I (1981): Herbarbelege RABENHORSTS im Staatlichen Museum für Naturkunde in Görlitz. - Biologische Studien im Kreis Luckau 10 pp. 11-12.
- DUNGER, I; RITTER, G (1985): Erste Nachweise von *Skeletocutis carneogrisea* und *Skeletocutis kuehneri* (Poriales, Basidiomycetes) in der DDR. - Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 58 (12) pp. 37-42.
- DUNGER, I (1987): Über methodische Grundlagen und Auswertungsmöglichkeiten der Porlingskartierung in der Oberlausitz. - Ebd. 60 (1) pp. 59-66.
- DUNGER, I (1987): Kartierung der Porlinge (porige *Polyporales* und *Poriales*) der Oberlausitz. I. Verbreitung und Ökologie der Arten - Ebenda 60 (11).
- DUNGER, I (1989): Kartierung der Porlinge (porige *Polyporales* und *Poriales*) der Oberlausitz. II. Schlußfolgerungen zu Kartierung, Mykofloristik, Chorologie und Ökologie. - Ebenda 62 (7).
- ZSCHIESCHANG, G.; DUNGER, I (1990): Das Dubringer Moor in pilzgeographischer Sicht. - Ebenda 64 (1) pp. 51-54.
- DUNGER, I (1991): Ein für Deutschland neuer Porling: *Inonotus andersonii* im Vergleich zu *Inonotus obliquus*. - Myk. Mitt.bl. 36 (1) pp. 35-42.
- DUNGER, I (1993): Zur Kenntnis weißer effuser Porlingsarten. - Ebenda 36 (1) pp. 35-42.
- DUNGER, I (1994): Über effuse *Sistotrema*-Arten der Oberlausitz mit Neufunden für Deutschland. - Z. Mykol. 60 (1) pp. 131-142.
- DUNGER, I (1994): Erst- und Neunachweise von Rindenpilzen in Ostdeutschland, insbesondere Sachsen (Teil 1). - Boletus 18 (4) pp. 117-124.
- DUNGER, I (1994): Erst- und Neunachweise von Rindenpilzen in Ostdeutschland, insbesondere Sachsen (Teil 2). - Boletus 19 (1) pp. 25-32.
- CONRAD, R; DUNGER, I; OTTO, P; BENKERT, D; KREISEL, H; TÄGLICH, U (1995): Karten zur Pilzverbreitung in Ostdeutschland. 12. Serie: Ausgewählte Porlinge. *Gleditschia* 23 (1) pp. 105-143.

Außerdem Mitarbeit an:

- DÖRFELT, H; TÄGLICH, U (1990): Pilzfloristische Arbeitsergebnisse aus der Mongolischen Volksrepublik. - Boletus 14 (1) pp. 1-27.
- HARDTKE, H-J; OTTO, P (Hrsg.); unter Mitarbeit von: DIETRICH, W.; DUNGER, I; BOYLE, H; GOTTSCHALK, H; ZSCHIESCHANG, G; JAGE, H (1997, in Druck): Checkliste der Pilze Sachsens.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. G. K. MÜLLER, Sterntalerweg 10, D-04277 Leipzig

Prof. Dr. W. DUNGER, Staatliches Museum für Naturkunde Görlitz, PSF 425, D-02806 Görlitz (Schriftenverzeichnis)

H. BOYLE, Staatliches Museum für Naturkunde Görlitz, PSF 425, D-02806 Görlitz (Schriftenverzeichnis)